

Frischer Wind weht durch die Sammlung

Das Historische Museum Luzern trug Ausstellungsstücke der Sammlung Zihlmann aufs Land – um sie mit Geschichten anzureichern.

Ismail Osman

Wenn Ausstellungsstücke eines Museums in einem anonymen silbernen Koffer aus dem Gebäude gebracht werden, verheisst das zuweilen nichts Gutes. So geschehen vergangenen Frühling im Historischen Museum Luzern. Dieses wurde allerdings nicht Opfer eines Kunstraubes. Im Gegenteil.

Auf innovative Art und Weise – und mit eben jenem oben erwähnten anonymen silbernen Koffer – gelang es dem Museum, eine ihrer umfangreichsten Sammlungen in einem neuen Licht erscheinen zu lassen – mit unterhaltsamem Nebeneffekt. Aber der Reihe nach.

Die Geschichten hinter den Objekten

Die Sammlung Zihlmann umfasst weit über 2000 einzelne Objekte. Ein Grossteil der Gegenstände entstammt dem Luzerner Hinterland und zeugt von religiösem Volksglauben, der einst zum Alltag der Menschen unserer Region gehörte (siehe Kasten).

Vergangenes Jahr übernahm Sibylle Gerber, Kuratorin und interimistische Leiterin des Historischen Museums, die Betreuung der Sammlung Zihlmann vom bekannten Volkskundler

Kurt Lussi. «Es war der richtige Zeitpunkt, um mit dieser Sammlung etwas Neues zu probieren», sagt Sibylle Gerber rückblickend. Mit der Aufgabe, frischen Wind in die Sammlung zu bringen, fand sich in der Folge eine vierköpfige Projektgruppe zusammen. «Wir fragten uns: Worum ging es Josef Zihlmann eigentlich, als er all diese Objekte zusammentrug?», erklärt Gerber. Die Antwort darauf war klar: «Es ging Zihlmann in erster Linie gar nicht um das Objekt selbst, sondern um die Geschichte dahinter.»

Und genau diese «Geschichten über eigenartige Gegenstände» trugen Gerber und ihr Team in den vergangenen Monaten wortwörtlich wieder in die Welt hinaus. Gut gepolstert, in besagtem silbernen Koffer, wurden zehn ausgewählte Gestände der Sammlung verstaut und zurück in die Luzerner Landschaft getragen. Dort wurden die Ausstellungsstücke Auslöser für über ein Dutzend Gespräche mit diversen Menschen. Diese neuen Geschichten wiederum sind nun in vier kurzen, durchwegs unterhaltsamen Podcasts mit dem Titel «Abgestaubt» zusammengefasst und veröffentlicht worden (siehe Hinweis).

Der Inhalt des Koffers gibt tatsächlich viel zu sagen, fragen



In diesem Koffer wurden die Stücke der Sammlung Zihlmann Interessierten auf dem Land gezeigt. Bild: PD

und assoziieren, wie man den aufgezeichneten Gesprächen entnimmt. Manche Objekte scheinen zumindest familiär, wie etwa die Andachtsbildchen, die früher zuweilen wie WM-Klebbildchen gesammelt und getauscht wurden.

Der Grossteil des Kofferinhalts scheint heute, zumindest auf den ersten Blick, geradezu exotisch. Darunter fallen etwa die Schluckbildchen. Kleine, mit Bildern verschiedener Heiliger bedruckte Zettelchen, die man noch im 19. Jahrhundert zur Hei-

lung diverser Krankheiten schluckte. Man kann solche Praktiken zwar belächeln, Sibylle Gerber weist aber darauf hin, dass solche Heilversprechen auch heute noch gemacht und gesucht werden: «Man denke da etwa an Schüssler-Salze oder den Trend zu sogenanntem Superfood.»

Zu den auffälligsten und faszinierendsten Inhalten des Museumskoffers gehört die rot eingefärbte Kröte aus Wachs. Es handelt sich dabei um eine sogenannte Gebärmutterkröte.

Objekte aus Hinterland

Josef Zihlmann (1914–1990) aus Hergiswil bei Willisau war neben seinem Beruf als Kaufmann ein bekannter Volkskundler und Namensforscher. Er bereiste das Luzerner Hinterland und sammelte dabei Geschichten und Objekte, die im Zusammenhang mit Volksglauben, Spiritualität oder Aberglauben standen. 1984 überliess er seinen Nachlass dem Kanton Luzern. Die Sammlung wurde in der Folge von Lothar Emanuel Kaiser und später von Kurt Lussi betreut und erweitert. Seit Mitte 2018 betreut Sibylle Gerber die Sammlung. (io)

«Man stellte sich früher bei Gebärmutter Schmerzen eine Kröte vor, die im Innern nagt und um sich schlägt», erklärt Gerber die Symbolik der Kröte. «Frauen mit Unterleibsschmerzen oder solche, die keine Kinder bekommen konnten, versuchten dem mittels dieses Wachsvotivs Abhilfe zu leisten.» Dafür reiste man an Wallfahrtsorte und deponierte dort eine solche Wachskröte – in der Hoffnung, auch die gesundheitlichen Probleme an diesem Ort zurückzulassen. Die Kröte

konnte aber auch als Dank für eine Heilung deponiert werden.

Faszinierend ist auch die Geschichte hinter dem Schabfigürchen: Eine Einsiedler-Madonna aus Ton, von der man bei Bedarf etwas abschabte und im Essen zu sich nahm. Aber auch die kleine Kapsel mit winzigen Reliquien (sprich Knochensplitterchen) sorgt bei Betrachtern für ausgiebigen Diskussionsstoff. Der Koffer und weitere Exponate aus der Sammlung sind mittlerweile wieder sicher im Foyerbereich des Historischen Museums angekommen und in einer kleinen Cabinet-Ausstellung zu sehen. Ob die Podcastserie weitergezogen wird, ist noch offen, die Möglichkeit bestehe aber durchaus: «Zunächst wollen wir die Rückmeldungen der Besucher, beziehungsweise der Hörer, abwarten», sagt Gerber. «Wir könnten uns aber gut vorstellen, das Projekt in dieser oder ähnlicher Form weiterzuziehen.» Gesprächsstoff hätte diese Sammlung jedenfalls noch zu Genüge zu bieten.

Hinweis

Alle Folgen des Podcasts «Abgestaubt» können unter www.soundcloud.com/abgestaubt gehört werden. Mehr Infos: www.historisches-museum.lu.ch.

Macherin zu sein, liegt ihr im Blut

Julia Kreienbühl hat vor sieben Jahren ihr Kleiderlabel gegründet. Nun wird sie im neuen Buch «Junge Macherinnen» porträtiert.

«Meine Mutter hat immer genäht, meine Grossmutter hat gestrickt und genäht, aber mich hat das Haptische mehr interessiert, die Muster, das Design», erinnert sich Julia Kreienbühl. Deshalb hat die Neudorferin in Basel Textildesign studiert. «In Luzern gab es eine Warteliste, in Basel konnte ich sofort starten», erklärt sie ihre Schulwahl.

Während und nach ihrem Studium hat die heute 31-Jährige einige Praktika absolviert. «Aber mir war schnell klar, dass ich keine Lust habe auf Ellbögen. Es gibt nur wenige interessante Stellen in diesem Bereich. Darum wusste ich rasch, dass ich mich selbstständig machen will», erinnert sie sich. Für Julia Kreienbühl war das damals nicht etwas Ungewöhnliches, denn ihre Mutter, ihr Vater und ihr Bruder sind selbstständig: «Das war für mich etwas sehr Natürliches». 2012

gründete sie das Kinderkleiderlabel «little indi» (www.littleindi.ch). Dabei war und ist ihr Nachhaltigkeit – ökologische und soziale – sehr wichtig. «Am Anfang war es schwierig, meine Anlaufstellen zu finden: Wo finde ich Manufakturen, die so produzieren, wie ich will? Wo finde ich die richtigen Partner? Das haben wir im Studium leider nicht gelernt», bedauert Julia Kreienbühl, die heute in Sursee lebt. Während sie an ihren ersten Entwürfen arbeitete, verdiente sie ihre Brötchen mit einem 50-Prozent-Pensum als Jugendarbeiterin. Im Label hat sie damals alles selbst gemacht, auch genäht.

Unifarbene Kleider, «weil nachhaltiger»

Auf Kinderkleider kam die Macherin, weil ihr Muster gefielen und sie fand, die passten besser zu Kindern. Die aktuelle Kollektion

besteht aber aus warmen Unifarben. «Ich bin schnell von den Mustern weggekommen. Denn unifarbene Kleider sind nachhaltiger, weil sie zeitloser sind und eher weitergegeben werden. Deshalb verzichte ich auch auf Mädchen- und Bubensfarben.» Sie verwende nur Bio-Baumwolle, die Näher in Indien würden fair bezahlt.

«Little indi» heisst nicht so, weil die Kleider in Indien produziert werden. Sondern weil ich mir als Kind, für das ich die Kleider machen will, ein wildes, unabhängiges Kind vorgestellt habe – independent», erzählt sie lachend. Damals hatte sie noch keine eigenen Kinder, inzwischen sind Vida (5) und Rumi (1,5) da. «Macherinnen sind Frauen, die ihren eigenen Weg gehen, auf ihr Bauchgefühl hören und das machen, was für sie richtig ist. Mir gefiel, dass im Buch die Frauen



Julia Kreienbühl führt ein eigenes Label für Kinderkleider aus Bio-Baumwolle. Bild: Dominik Wunderli (Sursee, 1. Oktober 2019)

im Zentrum sind. Die Frauenbewegung hat neuen Schwung bekommen», sagt sie. Dass sie ihr Label führen, einer Teilzeitstelle nachgehen und eine Familie haben kann, sei ihrem Partner geschuldet. «Wir haben von Anfang an immer darüber geredet, wie wir uns organisieren wollen, haben uns aktiv für unsere Art von Leben entschieden. Und ohne unsere Eltern wäre unser Leben so auch nicht möglich.»

Leichter machen würde ihr Leben, wenn es Strukturen gäbe, die die Familie unterstützen würde: «Nur schon ein richtiger Vaterschaftsurlaub oder Elternzeit wäre sehr hilfreich gewesen. Unsere Gesellschaft wäre gesünder, wenn wir das hätten», findet sie. Trotzdem kommt diesen Oktober die neue Kollektion heraus. «Ich habe nie viel Marketing gemacht. Doch nach einem Artikel über mich in «Wir Eltern» hat sich der Online-Shop immer weiterentwickelt.» Für die Zukunft möchte sie, dass «little indi» wächst und dass sie wieder mehr Zeit in ihr Label investieren kann.

Zeit haben auch Rachele De Caro und ihr Bruder Paolo investiert. Die beiden gaben soeben das Buch «Junge Macherinnen» heraus. In zwölf Porträts stellen sie junge Frauen vor, darunter Julia Kreienbühl. Das Buch ist für 49 Franken unter www.edition-decaro.ch/jungemacherinnen erhältlich.

Natalie Ehrenzweig

ANZEIGE

Nationalratswahlen 20. Oktober

Voller Einsatz für die Mieterinnen und Mieter!

Wählen Sie Michael Töngi

NATIONALRAT // GRÜNE

mieterverband.ch/luzern